

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag den 4. August 1910. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): 2. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

Weiße Sklaventum.

Der Berliner Gericht ist soeben ein Strafprozess worden, der ein widerwärtiges und erschreckendes menschlicher Niedertracht und ruchloser Gemeinheit hat. Ein Bild, das leider noch recht häufig in den Reihen der zivilisierten Völker sich dem Empörender Öffentlichkeit darbietet. Zwei abgefeimte, die um schnöder Silberlinge wegen verruchten mit dem Lebensglück unschuldiger Mädchen gehen, die rächende Hand der Themis auf ein paar unglückseligen unschuldig gemacht. Der Mädchenhändler, der Silberreich ist zu 2 1/2 Jahren, sein Spielführer, der Silberreich zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine trottelhafte Gelferin, die Köchin, die um wenigen Silbergroßchen willen ihren Verführer zur Hand ging, kam dank ihrer Einsicht in die Strafbarkeit ihres Tuns mit sechs Monaten Gefängnis davon, und das in der Verhandlung, die bloßgestellte Gastwirtinpaar Oberländer kam klarem Auge davon: juristisch greifbare Beweise der zweifelhaften Mitwisserschaft und Mitschuld konnten nicht erbracht werden, und so mußte das würdige Paar freigesprochen werden.

Die erfreuliche Energie fahnden namentlich in der Hand die Behörden auf die ruchlosen Gesellen, die oft geringen Blutzohn und scholte, unschuldige als vielbegehrte Ware in die schlechten Häuser des Landes verschleppen. Und auch private Vereinigungen, die angelegen sein, dem verbrecherischen Treiben der Elfenjäger zu steuern. Aber trotz alledem: während gering ist die Zahl der Fälle, wo der der Salben geriebenen Sippchaft das schamvolle aufgelegt werden kann, im Vergleich zu den unglücklichen, wo sie ihren Sines erreicht! Wieviel Leidenschaften mögen die jetzt Verurteilten schon auf sich haben gehabt, wieviel Töchter der europäischen Erde mögen dank dem schändlichen Treiben dieser Mädchenhändler und Spielführer in der Zentrale des Mädchenhandels, in Rußland, Polen, bereits, dem Jammer und Elend reitungslos verfallen. Die viele von ihnen mögen im Schlamme des unglücklichen Lebens schon versunken sein, werden nach einem Dasein der Schande, der Qual und seelischer und leiblicher Not! Und wie werden noch, ahnungslos dem glatzüngigen „Auswanderungsagenten“ ihr Schicksal anvertrauen, den der Lebensweg gehen, an dessen nahem Ziele der und leibliche Tod in Schmutz und Elend ihrer

Angewandte germanischen Menschenfreunde und Arbeiter seit Jahrzehnten das Hirn, wie diesem ruchlosen der Mädchenhändler vorgebeugt werden von einer erzieherischen Einwirkung auf die, aus denen sich das Schandgewerbe der Mädchenhandels rekrutiert, ist — in Rußland-Polen! — nichts, auch nichts zu erhoffen. Dieser Wollstein ist in der ein frommer Mensch: einem Manne, der mit seinen Vater das schändliche Gewerbe gemeinsam und — wie vor Gericht festgestellt wurde — das um Überwindung von Geld zur Beschaffung „von drei Stüd“ (Mädchen) mit der Blasphemie „Mit Gottes Hilfe wird das Geld nicht verdienen reichlich Sinsen tragen“ — einem solchen geht das Bewußtsein völlig ab, daß er nicht nur menschliches, sondern auch wider göttliches Gebot

ein Mittel verspricht wirksame Abhilfe: Das ist die Aufgabe des Volkes über die Gefahren der verwerflichen Überantwortung unerfahrener Mädchen, welche Auswanderungsbureaus genug. Es gibt überall, am liebsten noch besser: Es gibt überall Vereinigungen, die gern mit Rat und Tat bei der Hand sind, wo einem jener Armisten unter den Armen, die der der Not treibt, der Heimaterde Palet zu beschulden. Der großen Masse des Volkes sind Vereinigungen leider nur wenig bekannt. Sie sind in der Seelsorgern bekannt, oder sollten es doch sein. Und auch der Presse bekannt. Sollte es wirklich sein, die breiten Massen dazu zu erziehen, daß sie in solchen Fälle die Hilfe dieser beiden Instanzen nehmen? Die Presse wird sich dieser gemeinsamen Aufgabe — selbst in Rußland, wo das Preßwesen alle Konfessionen hat es in der Hand, die Glaubens- davon zu gewöhnen, sich des seelsorgerischen Rats dieser weltlichen Frage — die so eng mit dem geistlichen Wohl der Gemeindeglieder verbunden — zu bedienen. Nur hin und wieder brauchte die von der Kanzel herab auf die Gefahren der Elfenerei hinweisen und seinen sachkundigen Rat der Gemeinde verheihen, und dem verwerflichen Treiben wäre ein Riegel vorgeschoben. Unsere deutschen Geistlichen in der Ostmark, in den Mädchenhändler auf deutschem Boden vornehmlich treiben, hier vorangehen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach amtlicher Feststellung werden vielfach auf preussischen Domänen die Baupläne für Arbeiterwohnungen nicht zweckentsprechend gewählt. Die Pächter wollen möglichst wenig Land, besonders in der Nähe ihres Hofes, abgeben. Den königlichen Regierungen mit Domänen ist deshalb jetzt besondere Sorgfalt bei der Wahl der Plätze empfohlen worden. Für die Haltung eines Stammes tüchtiger Leute sind gute Wohnungen in geeigneter Lage äußerst wichtig. Der geringe Verlust an Land kommt dagegen nicht in Betracht. Die Regierung hat deshalb neue Grundzüge für die Wahl der Plätze aufgestellt. Die Häuser, stets Zweifamilienhäuser, sollen danach jederzeit so angelegt und eingerichtet werden, daß deren Inhabern sich in jeder Beziehung als gut und zweckmäßig untergebracht fühlen können.

+ Der Verkauf der beiden deutschen Linienfahrzeuge „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Brandenburg“ an die Türkei ist bereits perfekt geworden; die beiden Schiffe gehen demnächst in den Besitz der Türkei über. Der Preis soll für jedes Schiff 10 Millionen Mark betragen.

Ein Berliner Meldungen zufolge sollen zur Zeit weiter auch noch Verhandlungen über den Verkauf der Linienfahrzeuge „Weissenburg“ und „Wörth“ an die türkische Regierung schweben. Diese beiden Panzer sind gleichfalls Schiffe der „Brandenburg“-Klasse und gehören zur Reserve-division der Nordsee.

+ In bezug auf das Arbeitsamtergesetz wurde kürzlich berichtet, daß eine Verständigung über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien der Reichstagskommission auf der Grundlage zu erzielen wäre, wenn die Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre zu den Kammern dahin geregelt würde, daß die Arbeitersekretäre zwar bei den ersten Wahlen ausgeschlossen sind, daß sie jedoch bei allen späteren Wahlen gewählt werden können. Aus industriellen Kreisen ist daraufhin der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine derartige Lösung unter keinen Umständen auf eine Zustimmung in Arbeitgeberkreisen zu rechnen hätte. Gegenüber dieser Ansicht wird nun offiziös bemerkt, daß eine Möglichkeit zur Verständigung über den Gesetzentwurf auf dieser Grundlage erst als vorhanden angenommen wurde, nachdem sehr namhafte Industrielle den Weg ausdrücklich als gangbar bezeichnet hatten, da hierin eine ausreichende Binführung zu erblicken wäre.

+ Die Universitätsstatistik zeigt weiter eine ganz außerordentliche Aufwärtsbewegung in der Studentenzahl. Im laufenden Sommer ist die Zahl der Universitätsstudenten in ganz Deutschland auf 54 845 gestiegen gegen 51 510 im Sommer vorigen Jahres! Die ungeheure Zunahme um mehr als 3000 Mann entfällt fast ganz auf die deutschen Studenten, die jetzt 50 638 gegen 47 538 im vorigen Sommer zählen. Die Zahl der Ausländer ist von 3972 auf 4207 gestiegen, also um etwas über 200 Mann. Von den deutschen Studenten sind — zur Zeit nicht weniger als 31 057 als Preußen verzeichnet, gegen 28 618 im Winter und 28 807 im vorigen Sommer; vor zehn Jahren, im Sommer 1900, waren es 18 401, vor 20 Jahren 15 712, und im Sommer 1880, vor 30 Jahren also, 12 256. Berücksichtigt man bei diesem Vergleich die Bevölkerungszunahme, berechnet man also, wieviel Studenten auf 100 000 Einwohner kommen, so erhält man für Preußen im Sommer vor 30 Jahren 47,6, gegenüber einem Durchschnitt für das ganze Deutsche Reich von 46,2; jetzt beträgt die gleiche Verhältniszahl für Preußen 80,5 und für das Deutsche Reich 83,5.

+ Ein etwas seltsamer Vorgang spielt sich zur Zeit im Reichsamt des Innern ab. Es handelt sich um eine Art „Beamtenstreik“. Die Kanzleibeamten der diesem Reichsamt unterstehenden Ämter weigern sich, wegen ungenügender Überstundenlohn zu arbeiten. Hervorgehoben ist die Bewegung durch die neue Kanzleiverordnung des Reichsamt. Die Verordnung verlangt von den Kanzleibeamten eine um ein Drittel erhöhte Arbeitsleistung und jetzt für die Überstunden folgende Beile fest: Für die erste zu 24 Beilen mit mindestens je 14 Silben 10 Pfennig. Das macht für die Stunde nicht mehr als 40 Pfennig gegenüber 70 Pfennig nach den alten Bedingungen. Die Beamten erklärten diese Zahlung für ungenügend und weigerten sich, Überstunden zu machen. Die Folge davon ist, daß im Patentamt, Reichsversicherungsamt, Gesundheitsamt usw. tausende wichtiger Schriftstücke unerledigt daliegen sollen.

+ Was dem Reichstagsabgeordneten Bassermann noch vor wenig Wochen stark zu fehlen schien, nämlich das Vertrauen einzelner Kreise seiner Parteigenossen, hat er jetzt die Fülle. Auch die nationalliberale Reichstagsfraktion hat ihm jetzt ihr Vertrauen ausdrücklich und ganz formell attestiert. Sie richtete an ihn ein Schreiben, in dem es mit Bezug auf die vielerörterten Angriffe gegen Bassermann heißt: Den Mitgliedern der Reichstagsfraktion ist es demgegenüber ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, welche Gefühl der Dankbarkeit sie für Ihre aufopferungsvolle Arbeit empfindet und welche ein Vertrauen sie in Ihre dem Vaterlande und der Partei dienende Führung setzt. Sie verbindet damit den einmütigen Wunsch, daß es der nationalliberalen Fraktion des

künftigen Reichstags vergönnt sein möge, unter Ihrer bewährten, die volle Unabhängigkeit der Partei gewährleistenden Führung in ernsten Zeiten für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten.

+ Gegenüber den Behauptungen des Hanfverbandes, der Bund der Landwirte von Kottbuser vielfach Gewerbetreibende aus politischen Gründen, wird von dem führenden Organ des Bundes der Landwirte berichtet: „Der Bund der Landwirte als solcher hat niemals in irgendwelcher Form einen Boykott verhängt. Im Gegenteil, wenn die und da Mitglieder des Bundes der Landwirte Geschäftsleute in irgendwelcher Form boykottiert haben sollten, so würde das von uns nicht gebilligt werden. Wir haben sehr oft uns dahin ausgesprochen, daß der Boykott eine Waffe sei, auf die grundsätzlich verzichtet werden müsse.“

+ Bei der Jubelfeier der Breslauer katholischen Arbeitervereine hat dieser Tage Fürstbischof Kardinal Dr. von Kopp sehr bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Er sagte u. a.: „Wir fragen nicht, welcher Religion unser Landesherren ist; wir wissen, daß er von Gott berufen ist, unsere bürgerlichen Verhältnisse zu leiten, und erkennen ihn als solchen vorbehaltlos an. Wir fragen nicht, ob die Träger der Obrigkeit, dieser Gewalt, der wir unterstehen, katholisch oder nichtkatholisch sind; es ist uns genug, daß die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, um in Gehorsam und Vertrauen uns ihr unterzuordnen. Wir fragen nicht, ob der Herr, der Arbeitgeber, der Vorgesetzte katholisch oder nichtkatholisch ist; die Arbeit, die wir ihm schulden, erfüllen wir als Gewissenspflicht. Wir fragen nicht, welcher Religion unser Mitmenschen ist, wenn wir ihn in Not und unserer Hilfe bedürftig sehen; wir erblicken in ihm unsern Mitbruder, den wir nach der Lehre des Apostels in Wahrheit und Tat lieben sollen.“ Kardinal Kopp knüpfte weiter hieran die Mahnung, die Gegensätze in religiösen Dingen jederzeit zum friedlichen Zusammenleben zu mildern.

Kanada.

* Der kanadische Premierminister Laurier äußerte beim Empfang einer deutschen Abordnung, er könne an eine Kriegsgefahr zwischen England und Deutschland nicht glauben. England sei der beste Freund Deutschlands und habe dies in der Vergangenheit oft bewiesen. Schon der gesunde Menschenverstand könne jedem sagen, daß kein Grund zu einem Streit zwischen den beiden Ländern vorhanden sei.

Aus In- und Ausland.

London, 3. August. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf an, welcher die Erklärung bei der Thronbesteigung betrifft. — Das Haus vertagte sich bis zum 15. November.

Paris, 3. August. Das Kolonialministerium hat keinerlei Nachrichten erhalten über einen angeblichen Kampf französischer Truppen mit den Truppen des Sultans von Wadai und hält ihn für unwahrscheinlich.

Konstantinopel, 3. August. Wie berichtet wird, haben die Drusen in Dauran zwei Christendörfer zerstört und ein Blutbad unter den Bewohnern angerichtet. Die Regierung hat Sami Pascha, einen Schüler des Generalobersten Freiherrn v. d. Goltz, mit 26 Bataillonen und acht Batterien nach Dauran entsandt.

New Orleans, 3. August. Reisende, welche hier aus Puerto Cortes (Honduras) eingetroffen sind, melden, daß im Zusammenhang mit dem letzten Aufstandsversuch 17 Einrichtungen kassiert worden haben und 20 Personen verhaftet worden sind.

Beking, 3. August. Die an Deutschland zu entrichtende Entschädigung für die durch den Aufstand in Tibangschia verurachten Verluste ist auf 50 000, die für Frankreich auf 40 000 Tael festgesetzt worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser sowie die Kaiserin trafen in Berlin ein. — Über die Abfahrt des Kaisers von Swinemünde wird berichtet: Am 3. d. M. früh ließ sich der Kaiser von Bord der „Dohngallern“ zum „Sleipner“ überführen, der nach Helsing der Kaiserstandarte unter dem Salut der Festung nach Stettin abfuhr. Das Publikum brachte dem Kaiser lebhafteste Abschiedsgrüße dar. Die „Dohngallern“ und die „Stettin“ gingen unmittelbar nach Abfahrt des „Sleipner“ nach Kiel in See. Ferner sei noch erwähnt, daß der Kaiser vor der Rückreise nach Berlin noch das Erste Bommersche Grenadier-Regiment Nr. 2 in Kredow bei Stettin besichtigte, dessen Kommandeur, Oberst Dichtel, ebenfalls zu den Gästen des Kaisers auf der Nordlandreise gehörte. Oberst Dichtel erhielt nach der Regimentsbesichtigung den Kronenorden zweiter Klasse.

* Der frühere preussische Handelsminister von Möller vollendete am 10. d. M. das 70. Lebensjahr. Von 1901 bis 1905 stand er an der Spitze des Ministeriums für Handel und Gewerbe.

Deer und Marine.

* Fremde Kriegsschiffe in deutschen Häfen. Über die Zulassung fremder Kriegsschiffe in deutschen Häfen sind neue Vorschriften erlassen worden. Danach bedürfen Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge fremder Mächte zum Anlaufen befestigter und unbefestigter deutscher Häfen und Flußmündungen sowie zum Befahren der Binnengewässer keiner besonderen Erlaubnis; jedoch ist eine rechtzeitige, auf diplomatischem Wege zu übermittelnde Anzeige über den bevorstehenden Besuch erforderlich. Ohne diese dürfen sie weder die äußerste Befestigungslinie überschreiten, noch sich auf See aber im

Safen bezw. in Wundmündungen und Wundgeräten auf-
halten. Die Zahl der derselben fremden Nation angehörenden
Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge, denen der gleichzeitige
Aufenthalt in einem befestigten oder unbefestigten Hafen un-
gestattet ist, wird in der Regel auf drei beschränkt; Aus-
nahmen bedürfen der Genehmigung.

Soziales Leben.

* **Arbeiterausperrung.** Aus Enschiede wird berichtet:
Die am 1. Juli infolge Beschlusses der Vereinigung der
Unternehmer der Baumwollindustrie begonnene Arbeiter-
ausperrung ist jetzt vollständig durchgeführt. Sie soll solange
aufrecht erhalten werden, bis eine Einigung zwischen den
Verbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer erzielt
sein wird.

* **Fabrikationseinschränkung.** In Manchester (New
Dampshire) schlossen 17 Baumwollspinnereien der Amosleg-
Corporation vom 26. August bis 12. September ihre Betriebe
zum Zwecke der Fabrikationseinschränkung. 16 000 Arbeiter
werden davon betroffen.

Kongresse und Versammlungen.

** **Weltkongress für freies Christentum.** Vom 5. bis
10. d. M. findet in Berlin eine große religiöse Veranstaltung
statt, der Weltkongress für freies Christentum. Die Haupt-
verhandlungsthemen des Weltkongresses betreffen: „Die
Religion und der Sozialismus“, „Die Religion und die
Entkulturation“, „Die Religion und der Völkerruhe“, „Die
Religion und die Frau“. Der vollkommen internationale
Besuch des Kongresses scheint sehr groß werden zu sollen.

** **Handwerks- und Gewerbetag.** Der Deutsche
Handwerks- und Gewerbetag wird seine 11. Voll-
versammlung am 5., 6. und 7. September in Stuttgart
abhalten. Die Verhandlungen erstrecken sich hauptsächlich
auf die Reichsversicherungsordnung, die Fürsorge für die ge-
werbliche Jugend, die Beihilfenvermittlung und den
Arbeitsnachweis, die Gesellenprüfung von Fabrikarbeitern,
die Arbeitszeit in Motorwerkstätten des Handwerks und die
Festsetzung von Mindestpreisen durch die Zwangsverbände.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang	4 ²⁴	Mondaufgang	8 ²⁷ N.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁴	Monduntergang	8 ²⁸ N.

1772 Erste Teilung Polens. — 1811 Französischer Komponist
Ambrose Thomas in Weiz geb. — 1850 Französischer Roman-
schreiber Guy de Maupassant in Mirmeuil (Normandie) geb.
— 1889 Schriftstellerin Fanny Remond in Dresden gest. — 1901
Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof gest. — 1905 Sumorist
Julius Stinde in Olsberg gest. — Schriftsteller Paul von Schön-
than in Wien gest.

□ **Die Einkaufserin.** Rot lehrte beten. So heißt es doch
in den Worten der Weisheit. Und weiter heißt es: die Rot
macht erfindend. Das Beten gibt der Seele Festigkeit, und
die gefestigte Seele hat den Mut, in sich verborgene Kräfte
zu suchen. Und sie muß sie finden. Alles Erfinden ist eben
auch nur ein Finden. Da weiß gar mancher nichts von
einem großen Schatz, der in seiner Seele verborgen ist, bis
die Rot ihn aufführt. So ging es einer Dame in London.
Ihr Mann war ihr gestorben, und von der Begegnung
eines geübigen Lebens blieb nur die Erinnerung. Die
Frau hatte früher niemals an das garstige Verdrängen zu
denken brauchen. Sie durfte sich mit der angenehmeren Auf-
gabe, die Verdienste des Mannes auszugeben, beschäftigen.
Auch das Geldausgeben ist schließlich eine Geschäftlichkeit.
Die Dame aus London aber war darin sogar eine Künstlerin.
Sie wußte zu kaufen. Sie ließ sich nicht von dem eifrigen
Geschwätz der Handelsleute die Sinne betäuschen; sie ließ
sich aber auch nicht von einem gleichenden Glanze blenden,
hinter dem sich die Wertlosigkeit versteckte. Sie kaufte mit
Verständnis, mit Besonnenheit, mit Geschmack und mit
— Gedächtnis! Denn wer nicht genau weiß, was er zu Haus
schon besitzt, und wie es aussieht, wird niemals die Gegen-
stände zu finden wissen, die sich in das alte Bestium ein-
fügen. Einheitslichkeit und Gleichklang machen die Schönheit
eines Hauses. Gut zueinander passende Stücke schmücken das
Heim mehr (auch wenn nicht jedes Stück aus kostbarer Masse
ist) als zusammengewürfelte, noch so wertvolle Schätze. Das
Haus der Dame aus London wurde ein Schmuckstücken mit
einfachen Mitteln. Nun traf es sich also, daß sie Witwe
wurde. Die Rot kam und sie machte erfindend. Die
Dame aus London dachte: als ich noch Geld hatte, verstand

ich so trefflich einzukaufen. Warum soll ich meine Kunst
nicht dazu verwenden, daß sie mir Brot gibt. So schrieb sie
benn an die Landleute abseits der Hauptstadt, man möge
ihr die Londoner Einkäufe überbringen. Sie wollte nur einen
geringen Prozentsatz. Aber den würden ihre guten Be-
ziehungen und die Kenntnis der rechten Quellen schon
wieder einbringen. Und so kam's: erst wagte einer, ihr die
Käufe zu vertrauen, und dann kam wieder einer. Und
schließlich hatte die Dame aus London alle Tage reiche
Arbeit. Ihre Kunst (verschönt durch Ehrlichkeit) gab ihr
Brot, ihren Beauftragern aber geschmackvolle und brauchbare
Baren. Merke: Einkäufen ist eine Kunst. Aber eine größere
Kunst ist, auch die unscheinbarste Begabung zu erkennen, zu
entwickeln und zu verwerten.

* **Witterungsüberblick Juli 1910.** Die Luftwärme des
verflossenen Monats Juli war im Bezirk der Wetter-
dienststelle Weilburg unter normal. Das Gesamtmonats-
mittel lag zwar nur um 1° tiefer als das langjährige
Durchschnittsmittel (16°), doch waren besonders in der
ersten Hälfte des Monats die meisten Tage zu kalt. Die
Nachmittagstemperaturen lagen 2° unter dem Normal-
mittel von 22°, dagegen blieben die nächtlichen Tempe-
raturen 1° höher als das Normalmittel von 11°. Dies
alles hängt wahrscheinlich mit der verhältnismäßig
starken Bewölkung des Monats zusammen, die im
Mittel acht Zehntel des Himmels betrug (normal sechs
Zehntel). Kein einziger Tag war wirklich heiter und
14 Tage trübe (normal nur 9). Besonders groß war
die Zahl der Tage mit Regen (28 gegen sonst im Juli
18). Diese Regentage brachten auch eine höhere Nieder-
schlagsmenge, als dies der Juli sonst zu tun pflegt (9 cm
gegen normal 8 cm). Und ebenso traten abnorm häufig
Gewitter ein (an 14 Tagen gegen 6 des langjährigen
Mittels).

Dauborn, 2. August. Am vorigen Freitag wurde ein
junger Mann von hier von einem bedauerlichen Unglücks-
fall betroffen. Mit dem Binden von Korn beschäftigt,
drang ihm ein kräftiger Strohalm in das eine Ohr
und durchstach das Trommelfell. Am Sonntag nun
steigerten sich die Schmerzen derartig, daß er sich auf
Anraten des hiesigen Arztes in die Klinik nach Gießen
begab.

Em, 3. August. Schon im Frühjahr wurden hier
zwei alleinstehende Damen durch Drohbrieve geängstigt,
die die Hinterlegung einer gewissen Summe Geldes an
einem genau bezeichneten Orte verlangten, andernfalls
fürchterliche Drohungen ausgesprochen wurden. Der Ver-
dacht lenkte sich damals auf einen 13jährigen Knaben,
der inzwischen von hier verzogen ist. Nun wurde aber
auch in letzter Zeit ein Herr dermaßen mit Drohbriefen
belästigt, daß er sich schließlich veranlaßt sah, die Hilfe
der Polizei in Anspruch zu nehmen, die denn auch als-
bald durch Schriftvergleichen den Uebeltäter in einem
Realschüler ermittelte. Dieser gestand auch sofort sein
Vergehen ein, während seine Mitschuldigen bis jetzt jede
Beteiligung an dem Vubenstück in Abrede stellen.

Kreuznach, 2. August. Das 29. Turnfest des Mittel-
rheintales nahm mit der üblichen Vorfeier am Sams-
tag seinen Anfang. An diesem Tage war auch eine
Abordnung der Pariser Turnerschaft eingetroffen. Am
Mittag marschierte ein großer Zug von Turnern nach
dem Bahnhof, um den Vorsitzenden der Deutschen Turner-
schaft, den alten Dr. Goetz, abzuholen und nach seinem
Quartier in der Stadt zu geleiten. Sonntag früh begann
nach dem üblichen Weckruf das Vereinswettturnen der
geraden Gae, das von 6 bis 9 Uhr dauerte und dem
sich das Vereinswettturnen der ungeraden Gae anschloß,
das von 9—12 Uhr stattfand. Währenddem entwickelte
sich auch der Dreikampf, das volkstümliche Wettturnen

der geraden und ungeraden Gae, ferner fanden
durch Wettspiele und Spielvorführungen
alles wurde brave turnerische Arbeit geleistet.
falls gewährte es einen hübschen und stimm-
Anblick, allenthalben die kräftigen Turnergesellen
schneidigen und zweckentsprechenden Kleidung
ausführen zu sehen. Um 2 Uhr des Nachmittags
sich im Badviertel in verschiedenen Straßen
auf. Im Festzuge waren etwa 10 Musikanten
Die Ehrengäste, der alte Goetz, Kreisvertrauer
und Mitglieder des Ausschusses der deutschen
schaft fuhrten in Wagen mit. Der Zug wickelte
Zeit von etwa einer Stunde ab. Auf dem
aber drängten und schoben sich nun tausende
tausende von Menschen, die Festhalle erwies sich
zu klein. Unter der Leitung des Kreisvertrauer
Frankfurt wurden die Gae aufgestellt, die
wickelt und bald stand jeder Mann bereit zur
nen Reulenübung. Auf einer Gallerie der Fest-
sah sich Goetz und sah den Reulenübungen
stramm und exakt vorstatten gingen. Unter den
des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ er-
Abmarsch, ein ergreifender Augenblick, denn die
Tausenden auf dem Platz sangen dieses alte
lied mit, so daß ein mächtvoller Sang zu dem
weile hell und licht gewordenen Himmel bran-
fanden nun noch Sondervorführungen aus-
eine statt, worauf die Verklündigung der Sieger im
kampf sowie im Vereins- und Kriegerwettturnen
Die Beteiligung an diesen Kämpfen war sehr hoch
betrug im Dreikampf 516 Bewerber, von denen
ger wurden.

Kurze Nachrichten.

Während bei der gegenwärtig so ungünstigen Kon-
Sieglerland fast alle industriellen Werke ohne Ver-
sind die Wessener Bergwerke und Hütten in Wessien, die
Stahlwerken von der Hagen-Röhl vereinigt sind, in der
Dividende von 10 Prozent gegen 7½ im Vorjahr zu
Dem Königl. Forstmeister Kettner in Hadamar, der
1. Juli nach mehr als 40jähriger Tätigkeit aus dem
geschieden ist, wurde aus diesem Anlaß der Rot
nietter Klasse verliehen. — In Wiesbaden ver-
gangenen Sonntag nach längerem Leiden Antiquar
Karl Linz. Mit dem Verstorbenen, der Antiquar in
und fast 25 Jahre als Grundbuchrichter in Langen-
war, ist wieder einer der noch wenigen alten Nassauischen
dahingegangen. — Am Samstag mittag zerbrach in der
Fabrik Elektror in Griesheim ein eisernes Schmelz-
Bruchstück traf den Arbeiter Adam Wagner aus Rod
daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Während des
festes in Kreuznach machte ein Turner aus Deutsch-
einer „Münchener Kellnerin“ eine Weinreise und danach
liche Promenade. Am Montag morgen fand man ihn, ein
von Kreuznach entfernt, völlig nackt auf einer Wiese, er
außer einem neuen Anzug, zwei wertvolle Ringe und ein
mit 48 Mark Inhalt.

Nah und fern.

○ **Erster Unfall durch schießende Pferde.** Der
besitzer Lorge in Wilmsdorf bei Bernau hat
Fuhrwerk, auf dem sich sein Kutcher und zwei Arbeiter
befanden, nach dem Felde geschickt. Unterwegs
die Pferde vor einem Automobil stehen und gingen
Der Kutcher verlor die Gewalt über die Pferde,
drei Personen stürzten vom Wagen. Die
Arbeiterfrau Vesper wurde so schwer verletzt, daß
darauf starb. Die andere Frau und der Kutcher
schwer verletzt.

○ **Explosion bei der Kirrues.** Bei dem üblichen
schießen in Unkel am Rhein sprang, als ein Füll-
gefeuert wurde, ein Funke in einen offenen, mit
gefüllten Eimer. Dieser explodierte und verletzte

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

10) Nachdruck verboten.

9. Kapitel.

Obgleich Kuno von Rauschenburg sich den Anschein
gab, als wenn er der Erscheinung des Krämers nicht die
geringste Bedeutung beilege, so schmürte ihm doch der Ge-
danke an den Fremden die Brust zu.

In welchem Zusammenhang stand der Krämer mit
Divara? War es mehr als der bloße Zufall, als er die-
ses Lied anstimmte, welches in Divara so schmerzliche Er-
innerungen erweckte! Und kannte er sie, hatte er beab-
sichtigt gerade durch dieses Lied, welches zwar so unverfäng-
lich erschien, ein Erkennungszeichen zu geben? Was wollte
der Krämer?

Es hatte sich in den verflossenen elf Jahren nie die
geringste Spur gezeigt, daß die etwa noch lebenden Ver-
wandten Divaras versucht hätten, sich ihr zu nähern.

Was mußte sich ereignet haben, welche Ereignisse wa-
ren eingetreten, die einen Angehörigen nach so langer Zeit
bewegen konnten, das ihm ganz fremd gewordene Mäd-
chen aufzusuchen.

Jedenfalls wollte und mußte er der Sache auf den
Grund kommen. Das geheimnisvoll nach Divara seinen
Arm ausstreckende Unheil mußte abgewendet werden, bevor
dasselbe weiter um sich griff. Einen Augenblick dachte
Kuno von Rauschenburg daran, seine Mutter in dieses
Vorwissen einzunehmen und ihren Rat einzuholen. Er
ließ diese Absicht aber gleich wieder fallen. Er wußte,
daß seine Mutter Divara wie ihr eigenes Kind liebte und
sie würde nur in große Angst und Aufregung geraten,
ohne ihm raten zu können.

Nachdem Kuno von Rauschenburg Divara bis an das
Mitterhaus geleitet hatte, beschloß er, den Krämer aufzu-
suchen und ihn zur Rede zu setzen. Er ging in das
Reithaus, fesselte seinen Schimmel und ließ sich, da ein
Gewitter im Anzug war, seinen Mantel holen. Eben

war er im Begriff, das Pferd zu besteigen, als Divara
zurückkam.

Ihre Miene war ernst, beinahe feierlich.

„Wohin noch so spät, Kuno? Ich beschwöre Dich,
denke ja nicht daran, dem armen Krämer ein Leid zuzu-
fügen.“

Der Junker gab sich den Anschein, unbefangen zu sein
und zwang sich zu einem Lächeln.

„Glaubst Du, ich suche meine Kraft und Gewandtheit
an einem waffenlosen Krämer zu probieren? Was soll ich
von ihm. Kaum würde ich mich des Menschen wieder er-
innern haben, wenn Du ihn nicht soeben erwähnt hättest.“

„Du verurteilst mich in diesem Augenblick zu läuschen,
Kuno,“ flüsterte Divara. „Was bewegt Dich, trotz des
drohenden Unwetters auszureiten... Du bist nicht zur
Jagd gerüstet... Sicher hast Du es auf den Häusler
abgesehen.“

„Ich will nur noch etwas frische Luft schöpfen, teuerste
Divara! Auf mir lastet eine drückendere Gewitterschwüle,
als draußen auf der Natur. Ich muß aufatmen frei und
kraftvoll wie sonst oder es wird mich ersticken.“

Er schwang sich auf sein Pferd, winkte mit der Hand
und sprengte über den Schloßhof hin und zum Burgtor
hinaus.

Wenn er geglaubt hatte, den Häusler in der Nähe der
Burg anzutreffen, so war das ein Irrtum. Der Fremde
war ringsum nirgends zu erspähen. Indes aber das
Auge des geübten Jägers die unten ausgebreitete Land-
schaft genauer durchmusterte, glaubte er fern am Saume
des Waldes, unsern des Heerweges, eine langsam fort-
schleichende Gestalt zu erkennen.

Der Junker gab seinem Schimmel die Sporen, so daß
er kräftig ausgriff und pfeilschnell die Landstraße dahin-
flog. Der Häusler mußte den hinter sich herstürmenden
Reiter bemerkt haben, denn er blieb stehen und schaute
rückwärts. Die Entfernung, die ihn von dem Reiter
trennte, wurde immer geringer. Er warf seinen Kasten
ab und setzte sich am Rande des Weges nieder und er-
wartete den Reiter unbewäclich und unbefangen, denn

wenn dieser selbsteigen nachkam, würde er ihn doch
einholen und da war es doch gleich besser, er blü-
figen. Dicht vor dem Fremden parierte Kuno von
schenburg sein schäumendes Ross. Nachdenklich be-
er einen Augenblick das sonnengebräunte Gesicht des
frierers, dessen Miene so unbeweglich wie ein Stein
gossen erschien. Selbst! Auch Kuno von Rauschen-
meinte in diesen intelligenten Zügen etwas ihm Be-
tes zu gewahren.

„Freund, der Weg nach der Sparenburg führt
etwas sauer geworden zu sein?“

„Ich weiß nicht, welchen Weg Ihr meint,“
der Häusler mit vollkommenster Ruhe, indem er sich
seiner sitzenden Stellung erhob.

„Denjenigen, welchen Ihr vorhin verfolgt habt.“
„Gut, der Weg war mir zu sauer, nehme ich
was weiter?“

„Obgleich Ihr den Leuten von der Sparenburg
Nähen gekehrt habt, so gibt es unter ihnen doch
stets einen, der neugierig ist, Euer nähere Bekanntschaft
zu machen.“

Der Häusler blickte den Junker mit einem
unergründlicher Verschlagenheit an.

„Ihr wollt sagen, daß die Leute dort oben Euch
mir etwas abzukaufen?“

„Das könnte der Fall sein.“

Der Häusler machte Anstalt, seinen Kasten aufzu-
„Hoho!“ rief Kuno von Rauschenburg. „Ihr
Ihr meint, geht es nicht. Bevor Ihr in die Zug-
gelassen werdet, müßt Ihr mir Rede stehen, woher
kommt und wie Ihr heißt.“

Der Häusler besann sich einige Sekunden.

„Das könnt Ihr morgen alles erfahren,“
sagte er dann frostig. „Heute Abend will ich ein-
ich vor dem Hereinbruch des Wetters eine wacklige
berge finde. Ich bin zu müde, den Berg und
steigen und das war auch die Ursache, weshalb
halbem Wege wieder umkehrte.“

„Ihr wollt Euren Namen nicht nennen?“

des Schießmeisters tödlich und mehrere andere schwer. Man sah dem Jungen die brennenden vom Körper, nach kurzer Zeit erlag er jedoch seinen Wunden.

Berliner Kinder und Kinematograph. Der Polizeikommissar hat für den Stadtkreis Berlin eine Verordnung erlassen, wonach Kinder unter 14 Jahren während der Vorführungen der Kinematographentheater nicht mehr eingelassen werden dürfen, wenn sie sich in Begleitung von erwachsenen Personen Übertretungen sollen mit Geldstrafe bezw. Haft werden.

Der teure Panamahut. Der Breslauer Vormittagskassierer plötzliche auf offener Straße zwischen Siedlitz und Jankendorf. Ein Passagier des teuren Panamahutes hatte seinen mit einem teuren Kopfschmuck zu weit zum offenen Fenster hingehängt, so daß ihm ein Windstoß den Hut entführte. Entschlossen zog der Hutbesitzer die Notbremse, als der Zug zum Stehen gebracht worden war, um sich den Ausreißer wieder einzufangen. Ob es nicht vielleicht billiger gewesen wäre, den Hut zu verschmerzen?

Die tüchtige Sängerin im Löwenkäfig. Sechs Herren des Quartettvereins hatten sich zu einem Ständchen im Löwenkäfig einer dort weilenden amerikanischen Wandertruppe eingelassen. Unerwartet betrat die Sängerin den Löwenkäfig, in den vorher eine Gruppe von Löwen eingelassen worden war. Nach dem ersten Anblick der Sängerin traten die Löwen zurück und ließen die Sängerin kräftig „Profuit“ und tranken eine Tasse stehende Flasche Rosol aus. Sie sangen eine zweite Strophe des Liedes und verließen unter dem Beifall unverletzt die Menagerie.

Er sollte erjagen den weißen Hirsch. Prinz von Bayern hat auf seines Großvaters, des Kaisers, Jagd bei Ebensee im Salzammergut einen Hirsch geschossen, auf den seit Jahren im Revier nicht mehr geschossen wurde. Das ist wirklich Weidmanns.

Ein seltsamer Dauer schläfer. In Chambray (Frankreich) mietete ein 52-jähriger Mann, namens Biottet, ein Zimmer in der Pariser-Mittelmeer-Bahn, vor einigen Jahren ein Zimmer und wurde seither nicht mehr gesehen. Man sah man nach ihm und entdeckte, daß er stehend in seinem Bette, den Kopf zurückgebeugt, in todähnlichen Zustand verfallen war. Erweckungsversuche blieben erfolglos. Man legte den Schläfer auf sein Lager, wo er schlummerte. Puls und Atmung sind völlig normal.

Leibswort zweier Eheleute. In Wien erschoss sich die 40-jährige Frau Hauptmann Prokofschinsky. Sie blieb an der Stelle tot. Infolge der dadurch entstandenen Verwirrung von Verwandten beschloß auch der Ehemann Hauptmann Prokofschinsky aus dem Leben zu scheiden. Trotz scharfer Ermahnung führte er seinen Entschluß aus. Man fand ihn am Wasserleitungsbahn im Badezimmer erhängt und bereits tot.

Ein seltsames Straßenbahnunglück. Auf der Williamsstraße in New York ereignete sich infolge Verlassens der Bremse ein Zusammenstoß dreier Straßenbahnwagen, wobei 10 Personen verwundet wurden, darunter mehrere schwer. Das Unglück erfolgte zurzeit des stärksten Verkehrs. Eine große Menge Leute sprang, von Panik ergriffen, aus anderen Wagen. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen.

Ein Geständnis des Dr. Crippen? Nach in amerikanischen Blättern auftauchenden Gerüchten, deren Richtigkeit abzuwarten ist, soll Dr. Crippen eingestanden haben, mit seiner Frau in Streit geraten zu sein, weil sie wegen seiner Intimität mit seinem Schreibfräulein eine Szene machte. Der Bank sei in der Wut des Augenblicks erschlagen.

Andere Meldungen besagen, daß Dr. Crippen be-

harthelt leugnet, seine Frau erschlagen zu haben, diese Rede noch. Miß Le Neve wird von allen für absolut schuldlos gehalten. Kriminalinspektor Dew hat nach einem mehrstündigen Gespräch mit Miß Le Neve der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Begleiterin Dr. Crippens an dessen Verbrechen in keiner Weise beteiligt war und deshalb auch nichts zu gestehen hat. Befragt, was er von der jungen Dame halte, antwortete der Detektiv: „Sie ist ein tüchtiges Mädchen, das ganz unter dem Einflusse Dr. Crippens stand.“

Umgestürzter Eisenbahnzug. Auf der Kröder Eisenbahn in Norwegen brachen die Schienen, die infolge eines Wollenbruchs vollkommen unterspült waren, unter einem aus Birkens und kommenden Güterzuge. Der Zug stürzte um und fiel die fünf Meter hohe Böschung hinab. Zwei Bahnbeamte wurden getötet, der Lokomotivführer und der Heizer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Auf mehreren anderen Eisenbahnlinien mußte der Verkehr ganz eingestellt werden, auf anderen ist er stark behindert.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 3. August. Der Fabrikarbeiter Adolf Webers wurde in der Jungfernhöhe überfallen, schwer verletzt und seiner Burschenschaft in Höhe von etwa 300 Mark beraubt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Halle, 3. August. Der Opernsänger Humann, seit mehreren Jahren Mitglied des Stadttheaters, hat in einem Anfall von Geistesgestörtheit seine Frau im Bett erschossen und sich selbst erhängt.

Gera, 3. August. In Langenberg und Stublach erkrankten fünfzig Personen schwer an Fleischvergiftung. Eine Person ist bereits gestorben.

Dortmund, 3. August. Der Direktor und alleinige Vorstand der Lünener Bank Quanz wurde im hiesigen Bankgebäude der Niederdeutschen Bank verhaftet. Die Lünener Bank ist vollständig überschuldet und steht vor dem Konkurs. Es ist festgestellt worden, daß Quanz an den Verschleierungen tätig mitgewirkt hat.

Dortmund, 3. August. In der Robertstraße erschlug eine Frau ihren Mann mit einem Beil. Die Mörderin wurde verhaftet.

München, 3. August. Ein Direktor Köbler ist mit Frau und Sohn auf der Rückfahrt nach Partenkirchen bei Wolferskreuth verunglückt. Er selbst wurde schwer verletzt, seine Frau getötet.

München, 3. August. Das Luftschiff „B. 6“ ist in München eingetroffen und vor der Ballonhalle im Ausstellungspark glatt gelandet.

Wien, 3. August. Das Automobil der Bankierswitwe Pollack, in dem diese mit ihrem Neffen, Herrn von Larnocan, saß, stürzte bei Castellfranco (Brescia) in den Fluß Busone, wobei Frau Pollack auf der Stelle getötet wurde, während ihr Neffe mit Quantabschürfungen davonkam.

Kronstadt, 3. August. Durch eine Kesselexplosion wurden an Bord eines Torpedobootes sechs Mann getötet und vierzehn verwundet.

Toulon, 3. August. Als von einer mit zehn Matrosen bemannten Barasse eine Unterseeboote gehoben wurde, erfolgte eine Explosion. Zwei Matrosen wurden getötet, einer tödlich und mehrere leicht verletzt.

Petersburg, 3. August. Auf dem Amur in der Nähe von Nikolajewsk ist eine große Zahl von Fischerbooten im Taifun gefoltert, wobei zweihundert Fischer ertranken.

Petersburg, 3. August. Im Bergwerksgebiet des Dones hat die Cholera riesige Dimensionen angenommen, die Arbeiterkasernen werden verbrannt.

Die Seele des Verbrechers.

Von Dr. jur. Wolff-Goldner.

Die 50000 Mark-Unterschlagung des mittlerweile verhafteten Postbeamten Bergmann in Berlin ließ in ihren Einzelheiten wieder die ganz besondere Art des Verbrechers erkennen. Sie war bei ihm so rein ausgeprägt, daß keine Erregung den gesuchten Kriminalisten nur das Wort von Stunden war. Schon einen Tag, bevor man ihn packte, konnte der Polizeibericht einfach aus psychologischen Gründen angeben, wo der Verbrecher stecken müsse. Der Verbrecher ist eben ein Kind! Das klingt absonderlich, weil männlich in ihm den schlauen, mit allen Sinnen ge-

hehten, raffinierten Durschen glaubt leben zu müssen. Der rechte Verbrecher — wie groß seine Gewandtheit auf technischem Gebiet, sein Erfindungsreichtum in den Versteckungsmöglichkeiten auch sein mag — verliert doch starke Züge kindlicher Naivität nicht. Er ist eben ein „streckenweise“ auf kindlichem Standpunkte Stehengebliebener. So hat man jetzt bei den gewiegtesten Gaunern Darmlosigkeit gefunden, die zunächst überraschen.

Bergmann fährt von einem Ende der Stadt zum andern, um sich — rasieren zu lassen. Nur ein Kind kann so harmlos sein, zu glauben, daß ein Durchfahren der Stadt die Spuren verwischt. Der Diamantenschwindler Lemoine, der über ein Jahr den Verfolgungen der Polizei entkommt, wird schließlich gepackt, weil er von seiner Leidenschaft für buttergelbe Handschuhe nicht lassen kann. Er hatte sich durch allerlei Kunst bis zur Unkenntlichkeit entstellte, konnte aber von der Kinderart, in auffallenden Handschuhen sich bewundern zu lassen, nicht freikommen. Wieder andere haben keine Leidenschaften, die der Polizei wohl bekannt sind und die schließlich zur Entdeckung führen. Der eine fährt gern Droschke, wenn er zu Geld (d. h. zu fremdem Geld) kommt. Der andere hat nur ein Verlangen, in einem bestimmten Lokal Billard zu spielen. Die Polizei braucht, wenn sie Verdacht hat, weiter keine Anstrengungen zu machen. Sie weiß, wo sie ihren Kunden, wenn er dieses bestimmte Verbrechen begangen haben sollte, treffen muß. Der „Kunde“ erblickt und wundert sich, wie die Polizei ihn finden konnte, da er doch das „Ding“ so wunderbar geschickt „gedreht“ hatte. Der normale Mensch ist sich darüber klar, daß im Zeitalter der Telegraphie, der Telephonie, sogar der drahtlosen Telegraphie (man denke an den Fall Dr. Crippens), der Fernphotographie ein Entzinnen überhaupt nicht möglich ist. Wer sich nicht einen tagelangen Vorprung verschaffen kann — und das ist meist unmöglich — sitzt wie in einer Mause Falle drin. Glück es ihm, unerkannt in einen Fernzug einzusteigen, aussteigen wird er unerkannt nicht. Das weiß eben der Normale. Der Verbrecher hat aber die Hoffnungslosigkeit, den Wunderglauben des Kindes. Er ist jedesmal überrascht, wenn er so merkwürdig schnell gepackt wird.

In das Reich der Kinderseele gehören auch die einfachen Wege der „Assoziation“ bei den Verbrechern. Unter Assoziation verstehen die Psychologen die Eigenschaft unserer Seele, daß Vorstellungen, Eindrücke ähnliche in unserer Erinnerung schlummernde werden. Ein Kaffeehändler, den wir in einem Schaufenster sehen, kann „assoziativ“ an einen Geburtstag erinnern, wo wir einen ähnlichen Kaffeehändler sahen und nachher mit der schönen Cousine Marie Walzer tanzten. Die einfach gebahnten Assoziationen werden den Verbrechern gefährlich. Postkassierer Bergmann kommt in ein Hotel. Er soll Namen und Geburtsort angeben. Das muß ohne Besinnen geschehen. Er gibt an Ingenieur Steffen aus — Hamburg. Das Wort Hamburg mußte in der Meldung vorkommen, weil der Verbrecher immer an Hamburg dachte. Dabin wollte er nämlich flüchten. Die Polizei kannte diese „Assoziation“ wohl, und sie ließ einfach alle Meldungen auf das Wort „Hamburg“ durchsehen. Dabei mußte auch der Geheime sein. Der Grazer Kriminalanthropologe Groß hat die Methode der Assoziationsversuche für das Ermittlungsverfahren bei Verdächtigen benutzt. Ruft man jemand ein Wort zu, und läßt ihn sofort das Wort sagen, das ihm dabei eingefallen ist, so kann man eine gewisse Regelmäßigkeit feststellen. Das scheint sonderbar. Ist aber psychologisch ganz begreiflich. Sage ich jemand als Reizwort „schwarz“, so wird ihm wahrscheinlich zuerst das Wort „weiß“ einfallen. Seltener schon das Wort „Schiefertafel“. Ganz unwahrscheinlich aber ist, daß er das Wort „Morgenröte“ assoziieren wird. Darauf fuhrte Groß. Er rief Verdächtigen gewisse Reizworte aus der Richtung des Verbrechens vor, und richtig: sie assoziierten Worte und Begriffe, die ihnen durch die begangene Tat geläufig waren. Bei einem Einbruch waren goldene Damenuhren mit kleinen Rubinen im Dedel erbeutet worden. Auf das Reizwort „Rubinen“ wurde der Normale antwortete „rot oder Edelstein oder Smaragd“. Die Verdächtigen sagten — Damenuhr. Natürlich gibt diese Methode keine zwingenden Beweise. Aber es ist eine Zeit zu denken, wo auch die Psychologie Ermittlungsmethoden für Verbrecher haben wird, so genau wie die sinnreichen Messungen Bertillons.

Vermischtes.

Polizeivorsteher und Bankhalter. Der ungarische Baderort Varsfeld ist bekannt wegen des starken Kasardspiels, dem man dort alljährlich während der Saison leidenschaftlich huldigt. In den Spielfälen von Varsfeld geht's hoch, doch nicht immer lustig her. Was stets der

„Was sollte der Euch nützen?“
„Ich vermute, daß ich Euch schon einmal früher bei-
gekommen bin und hierüber will ich Gewißheit haben.“
„Da irrt Ihr“, sagte der Krämer und blickte sich zu
den Kästen nieder.
„Warum versteckt Ihr Euer Gesicht!“ rief Kuno von
Kaufenburg.

„Ich mag nichts mit Euch zu tun haben“, antwortete
Kuno trotzig. „Also verschont mich mit Euren wei-
ten Fragen und laßt mich gehen.“
„Nein, erst sollt Ihr mir Rede stehen, oder ich erwürge
Euch, so wahr jetzt der Donner rollt!“

Der Hausierer wickelte den Mantel um seinen linken
Arm und zog ein Faustrohr mit langem messingnen Lauf
aus einer bisher durch den Mantel bedeckten Ledertasche.
„Hier ist der gute Freund Eures Schwertes“,
sagte der Hausierer, den Kuno der Waffe
gegenüber. „Euer Kof nur noch einen Schritt vorwärts
zu tun. . . Und da jetzt die beste Garantie für gegen-
seitige Höflichkeit geleistet ist, so habe ich gegen die Fort-
setzung des Gesprächs nichts mehr einzuwenden.“

„Ihr seid nicht der harmlose Hausierer, der Ihr
sagt, Ihr gehört zu der Bande, die vor Jahren
in der Sparenburg gefangen eingebracht wurde, der es
so langsam, zu entfliehen — vielleicht ist Divara gar
ein Schwert?“

„Und wenn sie es wäre?“ fragte der Hausierer grim-
lachend.

„So habt Ihr in mir einen Wächter vor Euch, der
nicht verlassen wird, bis Ihr mir geschworen habt,
daß die Divara zu nähern, ihr mit keiner Silbe eine
Wort über ihre Eltern zu kommen zu lassen. Erfreut
sich schweigend am Anblick Divaras und ziehet friedlich
Eures Weges, ohne zu versuchen, sie der Stellung
anzunähern, welche sie in unserem kleinen Familienkreise
einnehmen. Divara, welche durch die Vorsehung auf meine
Angewiesen wurde, ist eine liebe Tochter ge-
wesen. Beigt Eure brüderliche Gesinnung dadurch, daß

Ihr sie nicht aus einem ihr liebgewordenen Kreis
entreißt.“

„Ich schwöre nicht, aber ich wehre mich nicht nur,
wenn Ihr mich bedroht, sondern ich werde mich auch
zu entledigen wissen, wenn Ihr nicht sofort forttrittet!“

„Ach, ich ahnte ja, daß Ihr Böses im Schilde führt.
Ein Blick in Euer tückisches, fanatisches Auge genügt mir,
um mir dieses zu bestätigen!“ rief Kuno von Kaufen-
burg, der seinen Zorn kaum noch bemeistern konnte. „Seid
Ihr nicht gekommen, um Divara wieder in den Strudel
Eures landstreicheriichen Lebens hinabzuziehen, dem sie
durch eine gnädige Fügung des Schicksals entronnen ist?
Welche teuflische Pläne bewegen Euch zu einem Anschlag
auf das Glück eines wehrlosen Mädchens?“

„Diese Anschuldigung trifft Euch, nicht mich!“ schrie
der Hausierer wütend.

Er schlug seine Waffe an. Der Junker hatte gerade
noch Zeit, sein Kof herumzureißen, als der Schuß krachte.
Über den Bug des Schimmels zog sich ein breiter, blu-
tiger Striemen. Die Kugel hatte das Tier nur gestreift.
Mit einem gewaltigen Satz war Kuno von Kaufenburg
an der Seite des Hausierers. Das Schwert blühte in
seiner Hand — ein furchtbarer Hieb, der Schulter und
Brust des Fremden traf, streifte diesen zu Boden.

Kuno von Kaufenburg stieg vom Pferde und beugte
sich zum Getroffenen herab. Er wartete bekommenen
Herzens auf ein Lebenszeichen, aber der Fremde blieb
unbeweglich, wie vom Blitz getroffen, welche anfangen, in
kurzen Zwischenräumen am dunklen Himmel ihre glüh-
den Bahnen zu ziehen.

Er richtete den Getroffenen auf, aber derselbe fiel wie
eine leblose Masse zurück. Nun wurde der Junker doch
von einem heftigen Schauer ergriffen. Zum ersten Male
stand er vor der Leiche eines von ihm erschlagenen Fein-
des. War er ein ritterlicher Sieger oder ein gewöhnlicher
Mörder? Er wagte diesen Gedanken nicht anzubedenken,
sondern ergriff den Erschlagenen, schleppte ihn ins Ge-
büsch und stellte den Warenakasten neben ihn hin.

Dann ritt er, wie von Teufeln verfolgt, so schnell der

Schimmel zu laufen vermochte, auf dem schnellsten Wege
der Sparenburg zu.

Ein heftiger Regen strömte hernieder. Die Äste
des Hochwaldes bogen sich unter dem Gewittersturm und
schüttelten schwere Tropfen auf das bleiche Antlitz des
Hausierers.

Langsam hob sich die schmale, weiße Hand des Hau-
sierers und machte eine Bewegung nach der Stirne, auf
welcher der Regen dicke Streifen von tolschwarzem Haar
festgeklebt hatte. Mit einer plötzlichen Anstrengung rich-
tete er sich auf und schaute, wie vom Schlaf befangen mit
verstörtem Blick um sich. Im nächsten Augenblick stand
er auf den Füßen. Er griff nach seiner linken Schulter
und Brust und atmete tief auf. Die Kleidungsstücke wa-
ren zerhaben und durch die Risse glitzerte ein blankes
Panzerhemde.

„Kein übler Streich“, murmelte der Hausierer, „und
ohne meinen Panzer stände ich nicht hier. Der Junker
führt keine schlechte Klinge. Mag er glauben, er habe
mich tödlich getroffen, so habe ich wenigstens Ruhe vor
ihm.“

Der Hausierer wischte seine Waffe mit einem trockenen
Tuche aus seinem Kasten ab. Tief niedergebückt, damit
der Regen das Faustrohr nicht treffe, lud er dasselbe von
Neuem. Dann schwang er den Kasten wieder auf den
Rücken und ganz heil und gesund schlug er den Weg nach
der Sparenburg ein.

Die Nacht war inzwischen hereingebrochen. Der Regen
hatte zwar aufgehört, aber tief noch zogen die schweren
Wetterwolken in dichten Schwaden am Himmel hin. Die
Annäherung des Hausierers konnte bei der Dunkelheit von
der Wache auf dem Torturm der Sparenburg nicht be-
merkt werden.

An der Burgmauer angekommen blieb er zunächst stehen
und betrachtete die Türme, das Dach des Ritterhauses,
die kleinen allenthalben hängenden Schwalbennester mit
großer Aufmerksamkeit und schlich dann weiter um die
Mauer. An der Stelle, wo vor Jahren die Wiederkäufer
bei ihrer Flucht übergeklettert waren, blieb er stehen.

Pasteten aus Menschenfleisch. In Sibirien starb vor einiger Zeit ein dorthin vor 40 Jahren Verbannter namens Gregor Damischenko im Alter von 94 Jahren. Er war weit und breit als liebenswürdiger Wirt bekannt, der alle Ermüdeten und Flüchtigen bei sich aufnahm. Besonders waren seine „Birzogen“, eine russische Art von Pasteten, berühmt, mit denen er die Gäste bewirthete. Sehr oft sah man allerdings zwar Gäste bei ihm einkehren, aber man sah sie nicht wieder das Haus verlassen. Auf Befragen erklärte Damischenko dann stets, daß die Gäste bereits seit Tagesanbruch das Haus wieder verlassen hätten. Die Untersuchung der Polizei brachte aber jetzt eine ganz andere Aufklärung. Damischenko war einer der entsetzlichsten Mordbuben, die je gelebt haben. Seinen Reichtum hatte er nicht durch seine berühmten Pasteten erworben, sondern durch Ermordung und Verraubung der Gäste. Deren Leichen benutzte er zur Herstellung seiner Pasteten, so daß tatsächlich die folgenden Gäste immer die vorangegangenen aufsaßen. Auch alle anderen Speisen, die er ihnen vorsetzte, waren zum größten Theil aus Menschenfleisch bereitet, das Damischenko in großen Fässern aufbewahrt hatte. Für etwaigen Bedarf fand die Polizei sechs Fässer voll eingekochten Menschenfleisches im Keller. Die Skelette der Ermordeten legte D. in eine Grube, welche er im Keller zu diesem Zwecke gegraben hatte. Man fand dort die Überreste von 70 Menschen. Es ist aber anzunehmen, daß

die Zahl der Ermordeten viel größer war, zumal die Zahl derer, die auf Reisen durch Sibirien vermißt wurden, nirgends festgestellt werden konnte.

Aus dem Gerichtssaal

§ Spitzbubendiplomatie. Vor der 1. Ferienstrassammer des Berliner Landgerichts stand der 29jährige Diener Rudolf Curtie, der in Mexiko und Kopenhagen bei Legationsrat Wilhelm von Radowitz in Stellung war. Im April entwendete Curtie seinem Dienstherrn einige Scheckformulare, die er auf Summen über insgesamt 1300 Mark ausfüllte. Durch eine Berliner Freundin ließ er die Schecks einlösen. Dann verließ er Kopenhagen und begab sich nach Berlin, um das Geld in Empfang zu nehmen. Das Geld gab Curtie in Reifen nach Paris und Montreux aus. Er wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. August. (Enorme Kapitalerhöhung.)
Swedfs Rentenabfindung des Fürsten Hohenlohe hat die
Hohenloherwerke-Aktiengesellschaft ihr Aktienkapital von 48
auf 80 Millionen Mark erhöht.

Berlin, 3. August. (Einfacher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Bäre. Deute wurden notiert in Königsberg R 140, Danzig W 205, R 142 bis 145, G 140—145, H 152—156, Stettin W 188—194, R 138—141, H 145—152, Bosen W alter 195—198, neuer 189, R 136, G 133, H 148, Bromberg W 188, R 133—136, Breslau W 194—196, R 139, G 135, H 153, Berlin W 190 bis 193, R 143—144, H 157—170, Chemnitz W 205—210, R 145—147, G 128—132, H 163—166, Damburg W 194, R 143—150, H 158—175, Reuß W 206, R alter 154, neuer 146, H 154, Mannheim W 210—212, R 155, H 155—160.

Berlin, 3. August. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25-27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Malt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,60—20,10. Rubig. — Rüböl für 100 Kilo mit Faß Abn. im Oktober 54,50—54,80—54,70, Dezember 52,50 Brief. Ofteroberlieferung fest.

Berlin, 3. August. (Schlachtviehmarkt.) Es
zum Verkauf: 894 Rinder (darunter 556 Bullen, 190 Kühe
199 Kühe und Färlen), 2495 Kälber, 2014 Schafe, 116
Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Besocht wurde
(für 50 Rg. Schlachtgewicht in Markt: Für Kälber
a) Doppellender 100–118; b) Vollm. Mast und beste
98–107; c) mittlere Mast und gute Saugt. 88–95; d)
ringe Saugt. 68–87. Schafe: a) Jüngere Mast und
85–88; b) ältere Masthammel 77–84; c) Merkschafe bis zu
d) Mast- und Niederungsschafe —. Schweine bis zu
Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Bestschwein 14
3 Str. Lg. 53–54, Sg. 66–67; b) vollfleisch. der sein. Rasse
über 3½ Str. Lg. 52–53, Sg. 65–66; c) vollf. der best.
Rassen bis 2½ Str. Lg. 51–53, Sg. 64–66; d) fleisch.
Lg. 50–52, Sg. 62–65; e) gering entw. Lg. 48–50,
Sg. 61–63; f) Sauen, Lg. 48–50, Sg. 60–62 Markt.
Rinder ungefähr 290 unverkauft. Kälberhandl. zahlr.
Schafe Schlachtware geräumt, einige Polster mangeln
übrige Schweinemarkt gedrückt und schleppend, erhebl.
Überstand.

Gachenburg, 4. August. Am heutigen Fruchtmarkt haben sich die Preise wie folgt: Korn per Malter Mk. 36.00, 35.00, 34.00, Hafer per Zentner Mk. 8.50, Kartoffeln Mk. 3.50—4.00 per Zentner.

Montabaur, 2. August. (Durchschnittspreise.) Weizen per 100 Kilo 00.00, per 100 Pfund 00.00 Mark. Korn per 100 Kilo 16.80, per 100 Pfund 12.00 Mark. Gerste per 100 Kilo 00.00, per 100 Pfund 00.00 Mark. Hafer per 100 Kilo 16.80, per 100 Pfund 12.00 Mark. Heu per 100 Kilo 7.00, per 100 Pfund 3.50 Mark. Kornstroh per 100 Kilo 5.00, per 100 Pfund 2.50 Mark. Butter per Str. 0.00 bis 4.00 Mark. Butter per Pfund 1.20 Mark. 1 Stüd 8 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst Weilsburg.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 5. August 1888
Veränderlich, doch vielfach trübe mit Regenschauern

Achtung! Achtung!
Maschinenstrickerei!

Von heute ab können Sie bei der Firma
C. Lorschach in Bachenburg
 neugestrickt und angestrichen bekommen:

Herren- u. Damenstrümpfe	Stricklohn	60	Pfg.
Socken und Kinderstrümpfe	"	45—50	"
Beinlängen	"	20—30	"
Aufsätzen von Strümpfen resp. Socken	"	20—30	"

In Strickgarnen nur gute Qualitäten.

Benutzen Sie die vorzüglich bewährten
Rex-Konservengläser
 und
Vorratskocher
 so haben Sie das ganze Jahr naturfrisches
 Obst, Gemüse, Fleisch, Wild und Geflügel.

Preisermäßigung und vorzügliche Neuheiten in diesem Jahre.

Komplette Einkochapparate	verzinkt	Mk. 10.—
„ „	verzinkt	„ 12.—

Rex-Gläser viel billiger als alle anderen Fabrikate
für alle anderen Apparate verwendbar.
Ausführliche Preislisten, Gebrauchsanweisung mit
Rezepten gratis.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

**Für den
Geschäftsbedarf**

• • liefert in eleganter Ausführung • •

Kataloge, illustr. Preislisten,
Prospekte, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Briefum-
schläge, Aufklebe- und Anhänge-
Zettel, Begleitadressen usw. • • •

zu angemessenen Preisen

**Druckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ • •**

Hachenburg, gegenüber d. Vereinsbank.

Grosses Tapeten-lager
in den modernsten Mustern,
von den billigsten bis zu den feinsten Arten.
Bitte meine Schaufenster zu beachten!
Wilhelm Pickel,
Bachenburg. Jnh. Carl Pickel.

Jeil die Kunden genau wissen, wo man den echten
Bonner Kraftzucker
 J. G. Maab in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu den-
 tigen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es ratiam ist,
 jeder Colonialwarenhändler den bei Husten, Erkältung
 berühmten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt.
 General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Bachemburg.

Neue Speisekartoffeln „Kaiserkrone“

sowie **Fallobst** offeriert
K. Schneider, Hol Kleck

König der Einkochapparate
ist
„Rex“
in hervorrag. Qualität
allen voran!
Referenzen zu Diensten.
C. v. Saint George
Hachenburg.

Rollmöpfe
Neue holländische
Vollheringe,
hochfeine Ware,
in frischer Sendung empfiehlt
Steph. Hruby, Hachenburg.

Spezial-Abteilung: **Landwirtschaftl. Maschinen**

Futterschneidmaschinen von 49⁵⁰ M. an.

Wir empfehlen

Fegmühlen von 35 M. an.

Dreschmaschinen von 80 M. an.

Nur erstklassige bewährte Fabrikate.

□ Probezeit und jede Garantie.

Telephon
No. 10.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Telephone
No. 10.